

Kirche in WDR 2 | 24.08.2021 05:55 Uhr | Laura Kadur

An den Fußballgott

Lieber Fußballgott,
heute müssen wir mal ein ernstes Wörtchen miteinander reden.
Wie schaffst du es eigentlich immer so viele Menschen zu begeistern?
Sie laufen in deine Kirchen, singen deine Lieder. Sie pilgern an ferne Orte,
sie beten zu dir und wenden sich an dich, wenn es um das Geschick der
Lieblingsmannschaft geht. Du allein entscheidest über Sieg oder Niederlage, Aufstieg oder
Abstieg.
Und auch du, lieber Fußballgott verlierst Anhänger.
Du hast damit zu kämpfen, wenn Menschen plötzlich nicht mehr an dich glauben.
Wenn sie sich von dir abkehren und dein Heiliger Rasen nicht mehr zum Ort der Freude
wird.
Und, lieber Fußballgott, was soll ich sagen? Es fällt mir schwer daran zu glauben, dass du
einen Lieblingsverein hast.
Und es fällt mir schwer zu glauben, dass du nur die harte Arbeit belohnst.
Sondern ich glaube, genauso wie der Torwart-Titan Oliver Kahn, dass du für alle Christinnen
und Christen da bist.
Ich denke nicht, dass du eine Figur bist, ein Neben-Gott, neben dem Gott, an den ich
glaube.
Warum dann also dieser Titel: Fußballgott? Wahrscheinlich ist es so, wie im Christentum
auch:
Unerklärliche Dinge passieren, auch viele schlimme Sachen.
Man sucht verzweifelt nach Erklärungen. Die Not ist groß.
Und in dieser Not ist es doch einfacher, dem Fußballgott die Schuld zu geben.
Er hat das Schicksal so gewendet. Den Ausgang des Spiels hat er so entschieden. Wir
konnten gar nicht anders.
Ein bisschen feige klingt es schon, da bin ich ehrlich.
Und nicht allzu oft, rechtfertigen auch wir so unsere Taten.
"Ich konnte nicht anders" oder "es war so vorherbestimmt".
Anstatt dafür gerade zu stehen, dass wir Mist gebaut haben, geben wir jemand anderem die
Schuld. Und natürlich ist es auch einfacher, einem übernatürlichen Wesen die Schuld zu
geben, als die Schuld hier unten auf Erden zu suchen – womöglich bei uns selbst.
Ich denke, dass wir uns als Kirche eine Scheibe vom Fußball abschneiden können.
Denn wir haben so viel gemeinsam: Die festen Orte, wo wir uns treffen. Die gleichen
Uhrzeiten. Wiederkehrende Gesänge, das Teilen von Freud und Leid und das gemeinsame
Essen. Manchmal hapert es bei uns ein wenig an der Begeisterung und Freude, das gebe
ich zu, aber daran können wir was ändern.
Denn unsere Gottesbeziehung ist wie ein Ballspiel und dazu gehören in der Regel

mindestens zwei: Einer der anspielt und einer, der zurückspielt. Und zwar mit vollem Einsatz und großer Freude.

Redaktion: Pastorin Sabine Steinwender-Schnitzius